

Arnulfs zurückgreifen und seine Weigerung gegenüber Heriger mit einem Hinweis auf den Papst begründen. In solcher Weise wäre gerade am deutlichsten der Wunsch zum Ausdruck gekommen, sich von Ludwig dem Kinde und Konrad I. zu unterscheiden. Der abweichende Bericht Widufinds, wonach der König die Salbung überhaupt nicht gewollt habe (und zwar aus Bescheidenheit), fällt diesmal als Gegengrund kaum ins Gewicht. Denn Widufind schweigt auch bei Otto I. von der Krönung durch den Papst und läßt ihn schon nach der Leshfeldschlacht vom Heere zum Kaiser ausgerufen werden¹⁾; seine weitgehende Rücksicht auf den Mainzer Erzbischof hätte ihm auch kaum gestattet, dessen sichtbare Zurücksetzung hinter den Papst zu berichten.

Anders liegt es, wenn Heinrich 919 die karolingische Salbung überhaupt abgelehnt hat. Dann brachte seine Demonstration wohl auch noch die Verneinung eines bischöflichen Mitregiments zum Ausdruck, schoß aber darüber weit hinaus. Denn der angewachsene Einfluß der Bischöfe und ihr Gegensatz zu den Herzögen gehört nicht zum Wesen des karolingischen Staates, sondern war erst eine Erscheinung der letzten Periode; es hatte wenig Sinn, deswegen die karolingische Tradition der Kirche gegenüber als Ganzes abzulehnen. Heinrich hätte sehr wohl die Erinnerung an Karl den Großen, der seinerseits den Episkopat beherrscht und keinen Gegensatz zwischen Bischöfen und Herzögen gefannt hatte, gegen das Beispiel Konrads I. auspielen können. Verwarf er aber auch das Vorbild Karls, so mußte das mehr bedeuten. Döllige Ablehnung der Salbung hieß Verneinung des priesterlichen Königtums schlechthin, nicht nur einen aktuellen Stellungswechsel innerhalb der Parteiengruppierung, sondern eine veränderte Struktur des Herrscheramtes.

Gerade dieser Gesichtspunkt aber klärt den Zusammenhang. Denn Heinrichs Regierungsbeginn bedeutete tatsächlich eine solche Strukturveränderung, wie unsere Darlegungen über die Hofgeistlichkeit gezeigt haben. Als er auf den Thron kam, begann er sein Regiment zu führen nicht nur ohne die Bischöfe im Lande, sondern ebenso auch ohne die Geistlichkeit am Hofe. Er wollte

¹⁾ Vgl. E. Stengel, Den Kaiser macht das Heer: Festgabe f. K. Zeumer (1910) 263 ff. (auch selbständig mit Exkursen und Nachträgen, 1910).